

Die Reiselust ist ungebrochen

Zum sechsten Treffen von Overlandern kamen vor Kurzem die Besitzer mit 20 Wohnmobilen nach Studen. Als Organisatoren waren erneut Gabi Küng und Peter Strub aus Schindellegi die Gastgeber.

von Frieda Suter

Das lose Netzwerk weiter wachsen lassen, dabei Erlebnisse und Tipps austauschen und gemütliche Stunden geniessen – das sind die Zwecke des jährlich stattfindenden Anlasses, der in überschaubar Grösse bleiben soll. Gabi Küng und Peter Strub sind seit Jahren mit ihrem Lastwagen-Wohnmobil Globi auf verschiedenen Kontinenten unterwegs (pegasus-unterwegs.ch). Ihre Reise wurde Anfang 2020 in Argentinien vom Corona-Lockdown gestoppt. Globi blieb vor Ort, das Höfner Paar hofft, die Reise gegen Ende Jahr fortsetzen zu können.

Erstmals besuchten Brigitte und Edy Odermatt das Treffen in Studen. Sie sind seit Ende 2005 nonstop auf Weltreise (www.waypoints.ch) und derzeit mit einem gemieteten Wohnmobil in der Schweiz unterwegs.

Die ganze Welt umrundet

Spontan sind Brigitte und Edy Odermatt bereit, über ihre Zeit als Nomaden zu reden. «Schon während des Berufslebens habe ich mich zu einem Wüstenfuchs entwickelt. Vor allem die Sahara hatte es mir angetan», erzählt Edy Odermatt. Mit 50 Jahren reiste er mit seiner Frau während sechs Monaten in einem Lastwagen-Wohnmobil durch das südliche Afrika. «Dabei entwickelte sich die Idee, den dritten vorgezogenen Lebensabschnitt als Nomaden zu verbringen», sagt er.

Ein Jahr später als zunächst geplant, hatte das kinderlose Paar sein ganzes Hab und Gut in der Schweiz verkauft. Den Umzug von der 200 Quadratmeter grossen Attikawohnung in ein 25 Quadratmeter-Appartement auf Rädern bereute es keinen Moment. Das Expeditionsmobil 6x6 «Robusto», dessen Aufbau nach den eigenen Plänen kaum Wünsche offen liess, war während acht Jahren das Zuhause von Odermatts und ihrem Hund Amigo. Nordafrika, Südamerika,



Peter Strub (Mitte) konnte Brigitte und Edy Odermatt erstmals am Treffen in Studen begrüssen.
Bild Frieda Suter

Russland, die Mongolei, China, Südostasien, Neuseeland, Australien und das südliche Afrika erkundete das Paar in den folgenden Jahren mit verschiedenen Allrad-Fahrzeugen. «Wir haben die Fahrzeuge bei Kontinent-Wechseln verkauft und neue gekauft. Fahrzeugkauf ist einfach, für Registrierung und Versicherung ohne Wohnsitz ist Flexibilität unabdingbar.»

«Wir fahren immer alleine und erkunden die Welt nicht im Konvoi. Für echte Notfälle haben wir ein Satellitentelefon dabei, welches uns schon zweimal aus der Patsche geholfen hat. Natürlich halten wir uns auch immer an lokale Regeln, daher kamen wir bisher auch nie in gefährliche Situationen», betont Edy Odermatt.

«Simplify your life – diese Philosophie hat unser Leben seit 16 Jahren

stark bereichert», sagen Odermatts heute. «Verändert hat sich der Freundeskreis. Zum Teil reduziert, doch heute haben wir Freunde auf der ganzen Welt, viele Fernbeziehungen», sagt Brigitte Odermatt. Geblieben ist die gute Paarbeziehung. «Wir haben vorher schon viel gemeinsam gemacht und das hat sich noch verstärkt. Wir nehmen einander ernst», sagt Edy Odermatt.

Zwei Monate in der Schweiz

Und weiter: «Um die lokale Bevölkerung zu unterstützen, werden Lebensmittel wie auch Wasser auf lokalen Märkten eingekauft. Die Minderbemittelten unterstützen wir, indem wir Leistungen wie Fahrzeugwaschen, Bewachung des Fahrzeuges und anderes eher grosszügig entlohnen.»

Nach vier Jahren Reisen in Nord- und Zentralamerika ist das aktuelle Fahrzeug in Mexiko eingestellt. Ab November wird die Corona-Situation die weitere Reiseroute bestimmen. Südamerika wäre die favorisierte Region. Wieder fest in der Schweiz zu leben ist derzeit keine Option.

Beide sprechen mehrere Sprachen und leben nach dem Motto «Reisen heisst auch, kommunikativ zu sein». So soll denn das Nomadenleben dank der ungebrochenen Reiselust weitergehen und jeder Tag eine Überraschung bleiben. Und beide können herzhaft lachen, wenn sie von speziellen Ereignissen erzählen, die ein dickes Buch füllen würden. Oder gemeinsam staunen, zum Beispiel ab dem Luxus in der Schweiz: dass man hier einfach Wasser aus der Leitung trinken kann.

Geris Ländlertipp

Nur Wirt wurde er nicht

von Geri Kühne



In Obstalden feierte Stefan Schrepfer am Sonntag seinen 53. Geburtstag. Der Kontrabassist darf sich auch nachträglich einen Musiktitel wünschen. Die Karriere des Kontrabassisten, der heute mit seiner Frau Manuela und vier Kindern in Obstalden wohnt, begann früh. Das Instrument interessierte den Klavierschüler (klassisch) schon immer. Der Vater mahnte seinen Sohn, dass er ihn mit dem Auto nur dann an einen Ort fahre, wenn er dort bei einem ausgewiesenen Lehrer auch was lerne. Der spätere Lehrer Köbi Kobelt aus Emmenda, Mitglied der bekannten Glarner Musiker-Dynastie Kobelt, nahm ihn unter seine Fittiche.

Die Kobelt-Schule zeigte schnell Resultate. Der im volkstümlichen Bereich beim Handorgelduo Rogenmoser/Zahner engagierte Lehrmeister wusste, dass die Jungformation Rogenmoser/Kistler einen Bassisten suchte. Stefan Schrepfer wurde Partner von René Rogenmoser, Xaver Kistler und Margrith Gander. Nach Renés Auswanderung in die USA löste sich das gefragte Duo auf. Den versierten Bassisten aber hatte man inzwischen in der Szene bemerkt. Philipp Mettlers Vater Franz gewann ihn in die Kapelle seines aufstrebenden Sohnes, was eine mehrjährige Zusammenarbeit nach sich zog. Stefan wurde als Aushilfe auch in andere Formationen gerufen. Namen wie Echo vom Tödi, Gebrüder Hess, Gebrüder Moser, Carlo Brunner, Ribary/Wicky, René Jakober zeugen vom Talent Schrepfers.

Dass er sich neben dem häufigen Musizieren auch um seine Familie und um seine berufliche Zukunft kümmerte, versteht sich. Schrepfer bildete sich – als mögliches Standbein – in der Gastronomie aus und liebäugelte gar mit einer Wirtekarriere. Mit seinen Brüdern eröffnete er einen Grosshandel für Gartencenter und Zoofachgeschäfte. Alles zusammen zehrte an seinen Kräften. Stefan Schrepfer hörte zugunsten der Familie mit dem aktiven Musizieren auf und orientierte sich auch beruflich anderweitig. Den Entscheid bereut er nicht: «Ich habe so viele schöne Erinnerungen, der damalige Abschnitt stimmt und heute ist die Familie die grosse Erfüllung». Xaver Kistler widmete ihm exakt in jener Phase einen Musiktitel, als Schrepfer die Wirtefachschule besuchte. Wirt ist Stefan trotz Schottisch nie geworden.

Auch das bereut er nicht. Die gehörfällige Komposition des Multimusikers Xaver Kistler aus Reichenburg aber würde er echt vermissen, wenn es sie – ihm gewidmet – nicht gäbe. Der Tanz vereinige alles auf sich: Wunderbares Musizieren mit guten Musikern und Kameraden, auf das man beim Anhören des Titels immer wieder gerne zurückblicke. Ob er auch mit Stefans heutigem Musikwunsch im Radio Tell einhergeht oder Philipp Mettlers Ländler «Für e Stefi» aufgelegt wird, ist in der Version der Toggenburgerbuebe, bei denen Xaver Kistler später mitspielte, heute um 13.30 Uhr oder morgen Freitag um 10.30 Uhr zu erfahren.

Umbau von Wohnung stellt keine Gefahr dar

Das Bundesgericht weist eine Beschwerde von Stockwerkeigentümern ab und schützt den Bezirksrat Küssnacht.

In einer Stockwerkeigentümerschaft mit vier übereinander liegenden Wohnungen in Küssnacht löste ein Umbauprojekt für die unterste Wohnung einen juristischen Streit aus. Die Eigentümer der Sechseinhalbzimmerwohnung im Erdgeschoss reichten ein Baugesuch ein, das die Änderung der Wohnungseinteilung, den Ein- und Umbau von Bädern, Duschen und WC-Räumen sowie den Umbau der Glasfront an der seeseitigen Fassade umfasste.

Der Küssnachter Bezirksrat erteilte die Baubewilligung mit Auflagen und Nebenbestimmungen und wies die

Einsprache zweier Stockwerkeigentümer aus dem zweiten Obergeschoss ab. Sie hatten sich gegen das Bauvorhaben gewehrt, weil sie sich Sorgen um die statische Tragfähigkeit machten, da durch den Umbau auch tragende Wände entfernt werden sollten. Sie befürchteten, dass es zu Deckensenkungen von mehr als fünf Millimeter kommen könnte und damit die Sicherheit und das Funktionieren der dort eingebauten rahmenlosen Schiebefenster beeinträchtigt werde.

Nachdem auch das Verwaltungsgericht ihre Beschwerde abgewiesen

hatte, gelangten die Beschwerdeführenden an das Bundesgericht.

Am technischen Bericht nichts zu bezweifeln

Dort blitzten sie aber ab. Das Bundesgericht stützte sich wie schon zuvor das Verwaltungsgericht auf einen technischen Bericht, der sich mit der Tragstruktur befasst hatte. Darin wurde festgehalten, dass das vorhandene Tragsystem beibehalten werde und die geplanten Öffnungen mit entsprechenden Massnahmen wie Stahlträger CFK-Lamellen usw. verstärkt würden.

Dadurch werde die Tragsicherheit des Gebäudes weiterhin gewährleistet. Es gäbe keinen Grund dafür, zu dieser Frage einen neuen Bericht anzufordern, urteilte das Bundesgericht. Ein nachträglich von den Beschwerdeführenden eingereichter Gegenbericht akzeptierte das Bundesgericht nicht.

Die unterliegenden Beschwerdeführer haben die Gerichtskosten von 4000 Franken zu bezahlen und der Gegenpartei eine Entschädigung von 3000 Franken auszurichten. (one)

Urteil 10_628/2020 vom 21. Juli 2021

Regulierung des Vierwaldstättersees wird hinterfragt

Nach dem Hochwasser 2005 wurden viele Massnahmen umgesetzt, um eine vergleichbar schädliche Hochwassersituation zu verhindern. Viele dieser Massnahmen zeigten dieses Jahr Wirkung. Nicht so aber das Reusswehr in Luzern, das trotz teurer Sanierung vor zehn Jahren diesen Juli nur gerade 1,5 Prozent mehr Wasser abfliessen liess als im Katastrophenjahr 2005.

«Die öffentlich zugänglichen Messungen zeigten, dass bei gleich hohem

Wasserstand der Abfluss 2021 ähnlich hoch war wie 2005», sagt Kantonsrat René Baggenstos (FDP, Brunnen). Auf der Grafik sei zudem ersichtlich, dass das Hochwasser viel langsamer entstand und so die Vermutung nahe liegt, dass mit einem optimalen Wehrreglement viel Schaden hätte vermieden werden können. Dass ein 2011 in Betrieb genommenes Wehr kaum merkbare Verbesserungen gegenüber dem 1861 erbauten Werk zulässt, sei nicht

akzeptabel. Mit einem Postulat fordert René Baggenstos die Schwyzer Regierung auf, einen Bericht zu erstellen, in welchem klar aufgezeigt wird, warum das neue Reusswehr nicht deutlich höhere Abflussmengen zulässt. In der Abstimmungs-Botschaft des Kantons Luzern wurde nämlich eine 30%ige Erhöhung versprochen.

Weiter will René Baggenstos wissen, wie das Wehrreglement dahingehend optimiert werden könnte,

um Hochwasserschäden im Kanton Schwyz zu vermeiden und wie die technischen Voraussetzungen beim jetzigen Wehr gegeben sind, damit dieses bei starkem Pegelanstieg schnell genug vollständig geöffnet werden kann. «Und letztendlich interessiert es mich ganz einfach, was bezüglich Regulierung des Vierwaldstättersees allenfalls noch getan werden muss, um Schäden wie 1999, 2005 und 2021 zu vermeiden.» (eing)